

Stadler-Altman, Ulrike; Wedekind, Hartmut

Dass Lernwerkstatt wirklich Glück produziert, das ist das eigentliche Geschenk. Ein Gespräch zum Atlas der Lernwerkstätten und weit darüber hinaus

Stadler-Altman, Ulrike [Hrsg.]; Herrmann, Franziska [Hrsg.]; Kihm, Pascal [Hrsg.]; Schulte-Buskase, Alina [Hrsg.]: Atlas der Hochschullernwerkstätten. Ein (un-)vollständiges Kompendium. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 29-39 - (Lernen und Studieren in Lernwerkstätten)



Quellenangabe/ Reference:

Stadler-Altman, Ulrike; Wedekind, Hartmut: Dass Lernwerkstatt wirklich Glück produziert, das ist das eigentliche Geschenk. Ein Gespräch zum Atlas der Lernwerkstätten und weit darüber hinaus - In: Stadler-Altman, Ulrike [Hrsg.]; Herrmann, Franziska [Hrsg.]; Kihm, Pascal [Hrsg.]; Schulte-Buskase, Alina [Hrsg.]: Atlas der Hochschullernwerkstätten. Ein (un-)vollständiges Kompendium. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 29-39 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-326361 - DOI: 10.25656/01:32636; 10.35468/6148-02

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-326361>

<https://doi.org/10.25656/01:32636>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Ulrike Stadler-Altmann und Hartmut Wedekind

Dass Lernwerkstatt wirklich Glück produziert, das ist das eigentliche Geschenk

Ein Gespräch zum Atlas der Lernwerkstätten und weit darüber hinaus.

*Lernwerkstätten in ihrer Vielfalt sichtbar zu machen und gleichzeitig einen Überblick über die Lernwerkstattlandschaft zu geben ist keine neue Idee. Karin Ernst und Hartmut Wedekind haben 1993 gemeinsam mit Kolleg*innen aus der Lernwerkstattszene eine Übersicht dazu erstellt. Geordnet nach den deutschen Bundesländern und mit Österreich als weiteren Bezugspunkt ist ein facettenreicher Einblick in Lernwerkstätten an den verschiedensten Standorten entstanden, der nun, etwas mehr als 30 Jahre später, den NeHle-Vorstand inspiriert hat, einen ähnlichen Band vorzulegen. Statt einer Einführung in den Atlas und einer umfangreichen Darstellung zu den Beweggründen des NeHle-Vorstandes, einen Atlas der Hochschullernwerkstätten zu kreieren, steht hier ein Gespräch zwischen Hartmut Wedekind als Vertreter der Herausgeber*innen der Übersicht von 1993 und Ulrike Stadler-Altmann als Vorsitzende des NeHle e. V. und Mitherausgeberin des vorliegenden Bandes von 2025.*

Der Dialog eröffnet Einblicke in die jeweilige Entstehung der Bände und macht Veränderungen, Gemeinsamkeiten sowie Entwicklungslinien nachvollziehbar. Allerdings erheben weder Hartmut Wedekind noch Ulrike Stadler-Altmann den Anspruch darauf, das gesamte Feld der (Hochschul-)Lernwerkstätten zu überblicken. Die jeweils eigene Tätigkeit in Werkstätten, das Lebensalter und der wissenschaftliche Zugriff auf das Feld trüben die Blicke, laden aber gleichzeitig zum Austausch und weiterführenden Gesprächen ein.

Ulrike Stadler-Altmann (UStA): Für unser Gespräch habe ich mir euren Band, den du, Hartmut, gemeinsam mit Karin Ernst herausgegeben hast (Ernst & Wedekind 1993) nochmal angesehen und bin neugierig geworden: Was war denn euer Anlass, was war die Grundidee, die ihr verfolgt habt? Über die Gründe hinaus, die ihr im einleitenden Kapitel ausgeführt habt?

Hartmut Wedekind (HW): Also der Anlass war ein ganz einfacher. Renate Valtin hat mich angesprochen, ob ich nicht einen Band zu Lernwerkstätten für den Grundschulverband machen möchte, da ich ja die Grundschullernwerkstatt an der Humboldt-Universität als Leiter mitaufgebaut habe. Ich war damals aber erst seit 1989 im Lernwerkstattumfeld aktiv und wollte auch deshalb den Band nur

zusammen mit Karin Ernst machen. Denn Karin Ernst war diejenige, die hier die Werkstattidee nach Berlin gebracht hat.

Eigentlich gab es die Idee, zwei Bände zu konzipieren. Einen ersten Band, mit dem wir zusammenstellen wollten, wie viele Lernwerkstätten es überall so gibt und wie sie sich selber beschreiben. Im Anschluss daran wollten wir einen zweiten Band schreiben, in dem es um die Inhalte von Lernwerkstattarbeit geht. Ja, und dann haben wir angefangen zu recherchieren und haben in jedem Bundesland Ansprechpartner:innen gefunden, die das vor Ort – soweit es ihnen möglich war – gemacht haben. Also, es ist ein Band, der informieren sollte, wo welche Lernwerkstätten existieren, wie deren Raumgestaltung aussah und in welchen pädagogischen Kontexten sie tätig waren, nicht mehr und nicht weniger.

UStA: Deswegen habt ihr den Band auch in Länderberichte mit Kurzportraits und Adressen der Lernwerkstätten in den Bundesländern Deutschland aufgeteilt.

HW: Genau, die Länderberichte hatten wir vorstrukturiert, sodass die Verantwortlichen in den Ländern einen Anhaltspunkt hatten und die Berichte entsprechend ähnlich erstellt haben. In dem Band sind dann insgesamt nach einem gleichen Schema 139 Lernwerkstätten aufgelistet worden.

UStA: Sehr viele Lernwerkstätten, hauptsächlich in Fortbildungseinrichtungen, oder?

HW: Ja, ein Überblick über Lernwerkstätten in vielen Kontexten, insbesondere der Lehrerbildung, es war so die Idee einen Überblick zu schaffen. Der zweite Band sollte ein Inhaltsband werden, in dem die Lernwerkstattarbeit vorgestellt und diskutiert werden sollte.

UStA: Den gibt es aber nicht, oder?

HW: Ja, diesen Band haben wir nicht mehr begonnen. Gemeinsam mit Herbert Hagstedt und Angelika Speck-Hamdan hatten wir eine Struktur dafür entwickelt, welche leider von uns dann nicht umgesetzt wurde. 2014 wurde dann von Herbert Hagstedt und Ilse-Marie Krauth die Idee nochmals aufgegriffen. Eigentlich entspricht der Band der Idee, die wir gleich am Anfang nach unserem Überblicksband hätten schreiben wollen. Das wäre vielleicht gar nicht gut gewesen. Der Band von Hagstedt und Krauth ist sehr interessant, den finde ich inhaltlich richtig gut. Nicht alle, aber die meisten Artikel sind wirklich lesenswert. Wahrscheinlich hätten Karin Ernst und ich damals diese Tiefe nicht erreichen können, da wir selbst noch in der Aufbauarbeit hier in Berlin waren. Herbert Hagstedt und Ilse-Marie Krauth hatten bis zum Erscheinen ihres Bandes mehr als 20 Jahre Zeit die Entwicklungen in der Lernwerkstattlandschaft genau zu verfolgen. Herbert war ja einer der wesentlichen Promoter dieser Idee.

UStA: Deshalb also der eine Übersichtsband zu den Lernwerkstätten. Herausfordernd war doch bestimmt, die große Anzahl der Lernwerkstätten im Band zu

organisieren und, trotz einer vergleichbaren Darstellung, die Vielfalt der Lernwerkstätten zu zeigen. Eine gewisse Auswahl liegt ja in der Fokussierung auf die Bundesländer und die Autor:innen, die die Länderberichte verfasst haben: Wie habt ihr denn die Verantwortlichen für die Länderberichte gefunden? Habt ihr da jeweils Personen an Universitäten bzw. Hochschulen angesprochen, oder seid ihr auf Praktiker:innen zugegangen?

HW: Das waren in der Regel die Praktiker:innen an ihren Standorten, also die Personen, die in den Lernwerkstätten aktiv waren. Wir hatten die Möglichkeit, durch die Jahrestreffen der Lernwerkstätten mit unterschiedlichen Verantwortlichen in den Ländern Kontakt herzustellen, sowohl an Hochschulen als auch an Schulen. Ausschlaggebend waren schon persönliche Kontakte und unsere Einschätzung, dass die angesprochenen Personen einen Überblick an ihren Standorten und in ihren Bundesländern haben, bzw. sich den erarbeiten können.

Wie habt ihr das für den Atlas der (Hochschul)-Lernwerkstätten gemacht? Wen habt ihr angesprochen?

UStA: Sehr ähnlich und doch ganz anders. Wir haben das Netzwerk der Hochschullernwerkstätten genutzt, da wir den Band als Vorstand von NeHle e. V. herausgeben. Damit also persönliche Kontakte, die auf unserer Vereinsarbeit beruhen aktiviert. Die Idee des Atlases haben wir in den Mitgliederversammlungen angesprochen – tatsächlich habe ich diese Idee auch schon bei meiner Vorstellung zur Wahl bei der MV auf der Online-Tagung Saarbrücken (2021) ins Plenum geworfen ... und Wahlversprechen sollten eingelöst werden ... und dann haben wir ganz klassisch einen Call for Papers im Juli 2023 über unseren NeHle-Mail-Verteiler und die erweiterte Fachcommunity verschickt, also zusätzlich zur persönlichen Ansprache im NeHle e. V. professionelle Kontakte genutzt.

Dadurch unterscheidet sich unser Band auch von eurem, wir haben nun fast ausschließlich Hochschullernwerkstätten, die sich selbst beschreiben und natürlich auch ihre individuellen Kooperationen und Netzwerke darstellen.

HW: Habt ihr vor, über diese Erfassung der Hochschullernwerkstätten auch noch mehr zu erfahren, u. a. wie sie vernetzt sind mit Lernwerkstätten, die in der Region sind? Ist das mit geplant?

UStA: Der Aspekt ist mitberücksichtigt. Wir haben eine Struktur vorgegeben, damit die Beiträge vergleichbar sind und damit auch eine gewisse Einheitlichkeit in der Darstellung entsteht. Dabei haben wir auch nach Kooperationen gefragt und Aspekte der Vernetzung genannt. Wie in eurem Band finden wir eine mehr oder weniger durchgängige Struktur für einen Überblick wichtig.

Interessanterweise, allerdings überblicke ich jetzt nicht alle Beiträge im Detail, werden eher Kooperationen auf Ebene der Hochschullernwerkstätten angegeben oder Kooperationen in Forschungsprojekten. Nur wenige thematisieren eine Ko-

operation mit Schule und/oder Kindertagesstätten. Aus diesem Eindruck ergibt sich fast ein kleiner Gap zwischen dem, was zum Thema Lernwerkstatt an Hochschulen gemacht wird, und dem, was in den Schulen dazu gemacht wird.

HW: Schade.

UStA: Finde ich auch sehr schade, aber wir hatten keine Idee, wie wir das für den Atlas überbrücken könnten. Denn zum einen wollen wir der Selbstdarstellung der Hochschullernwerkstätten viel Raum geben und nicht jedes Detail wie in einer quantitativen Befragung erfassen. Zum anderen verstehen sich viele der Hochschullernwerkstätten als Brücke zwischen Universität und Schule und haben sehr oft Schulklassen bzw. Kindergruppen in ihrer Lernwerkstatt. Diese Tatsache wird gar nicht mehr als Kooperation beschrieben, sondern als Normalzustand. Allerdings bleibt es dann bei punktuellen, von der Hochschule initiierten Begegnungen. Eine weiterführende Kooperation sähe meiner Ansicht nach anders aus, wäre z. B. strukturell verankert und in die Praktika integriert.

Nach der Erfahrung mit den Texten für den Atlas finde ich nun, dass es jetzt eine anstehende Aufgabe für den NeHle e. V. und seine Mitglieder ist, zu überlegen, wie hier mehr Austausch zwischen Hochschule und Schule bzw. Kindergarten stattfinden kann. In der Vorstandsarbeit und in den Gesprächen mit den verschiedenen Akteur:innen, z. B. auf der Tagung der europäischen Lernwerkstätten, habe ich gesehen, dass großes Interesse von beiden Seiten da ist. Es scheitert dann tatsächlich eher an organisatorischem oder daran, wie man es inhaltlich angehen möchte. Eigentlich wäre das ja ein Mehrwert für das NeHle-Netzwerk und die Lernwerkstätten in der pädagogischen Praxis, da hier Synergien möglich sind.

HW: Genau, da besteht noch viel Potential für Austausch und gegenseitige Unterstützung. Jede Lernwerkstatt hat doch ein eigenes Profil und die Hochschullernwerkstätten könnten das Wissenschaftliche in der Praxis stärken und die Lernwerkstätten außerhalb der Hochschulen könnten aus ihrer Praxis Forschungsideen und -fragen einbringen sowie die Praxisperspektive an sich stärken.

UStA: Wie war dein Eindruck bei euren Länderberichten, bei eurer Übersicht der Lernwerkstätten zum Thema Vielfalt der Lernwerkstätten in der jeweiligen Ausrichtung und den jeweiligen Kooperationen? Gab es viel Vergleichbares oder doch viele Unterschiede?

HW: Naja, wir waren mit unserem Band relativ früh dran, 1993. Da gab es noch nicht so viele Lernwerkstätten. Die meisten Lernwerkstätten, die wir erfassen konnten, waren Lernwerkstätten in irgendwelchen Fortbildungskonstellationen. So waren es 75 Lernwerkstätten an Universitäten, Fortbildungseinrichtungen und Seminaren der 2. Phase. Es gab nur 49 Lernwerkstätten an Schulen und im Bereich der freien Träger. Aber, als das Manuskript bereits zur Veröffentlichung fertig war, erhielten wir viele Informationen über weitere Lernwerkstätten, die

inzwischen entstanden waren oder bei der Recherche nicht mehr erfasst werden konnten. Die konnten wir leider nicht mehr mitaufnehmen. Es wäre gut, wenn neben dem Band zugleich auch eine aktive Internetseite vom Nehle e.V. aufgebaut werden könnte, die eine ständige Aktualisierung ermöglicht.

UStA: Sowas ähnliches passiert jetzt in der Schlussphase der redaktionellen Arbeit am Atlas auch gerade, dass ganz viele Lernwerkstätten noch etwas beitragen wollen. Deswegen verfolgen wir nach wie vor die Idee, eine Microsite über Klinkhardt aufzubauen und laufen zu lassen. Diese ist mit dem Atlas, der sowohl gedruckt als auch Open Access erscheint, abgestimmt und damit können auch weitere Lernwerkstätten sichtbar und weitere Aspekte der Lernwerkstattarbeit diskutiert werden. Diese Möglichkeit geht dann auch über die Liste, die wir in unserer aktuellen Homepage *lernwerkstatt.info* haben, deutlich hinaus. Das soll thematisch fokussierter werden, mehr an Forschungsfragen und Herausforderungen in der pädagogischen Praxis orientiert sein.

HW: Die Zufälligkeit der Auswahl und der Inhalte in eurem Atlas ist, glaube ich, auch nicht mehr so groß wie bei uns damals. Es waren alles großartige Leute, die da recherchiert haben, die konnten natürlich in so einem Bundesland auch gar nicht einen umfassenden Überblick haben. Wir sind nicht über die Regierungsstellen gegangen, sondern wir sind direkt an die Lernwerkstätten herangetreten, an die Personen, die wir kannten.

UStA: Ja, aber so ähnlich ist es bei uns auch gelaufen mit unserem Call. Der wird natürlich überwiegend dort zirkuliert sein, wo auch die an Lernwerkstätten Interessierten sind oder an Universitäten. Deswegen haben wir fast ausschließlich Hochschullernwerkstätten im Atlas und nur eine Schule aus Wien. Das wird dann wohl ein kleiner Exkurs im Atlas.

Wir haben uns im Team des NeHle-Vorstands viele Gedanken über die Anordnung und die Struktur des Atlases gemacht. Kommentiere das doch mal aus deiner Perspektive, Hartmut: Zunächst werden alle Lernwerkstätten alphabetisch aufgelistet. Dann brauchen wir in einem Atlas natürlich Karten – zunächst eine geographische mit den Standorten der (Hochschul-)Lernwerkstätten, da werden sich auch Hotspots zeigen, z. B. Berlin, Siegen, Kassel, Saarbrücken und mittlerweile auch Brixen. Dann soll es eine philosophische Karte geben: Wie breitet sich der Lernwerkstattgedanke aus? Welche Foki haben die Lernwerkstätten? Eine historische Karte mit den Gründungsjahren der Lernwerkstätten wird es auch geben. Wie hat sich das so entwickelt und wer beeinflusst wen? Und eine Karte möchten wir machen, die das Raumthema aufgreift, weil wir uns an dem ja alle so ein bisschen abarbeiten. Wir haben auch bei allen abgefragt, wie groß seid ihr denn in m²? Auch, um so die Diskussion anzuregen, wie sich der Raum der Lernwerkstatt im Digitalen entwickelt, oder eben nicht. Ein Beispiel dafür ist die studentische Forschungswerkstatt, die ich nun an der Humboldt-Universität in Berlin

betreue, die funktioniert überwiegend über einen Moodlekurs mit Beratungen über Zoom. Da braucht es eigentlich keinen Lernwerkstatttraum im Realen. Da stellt sich dann die Frage, ist das noch eine Lernwerkstatt? Diese Frage stelle ich mir übrigens auch bei einigen anderen Beiträgen im Atlas ...

HW: Die Karten, das ist eine gute Idee – schön anschaulich, ein guter Lernwerkstattbezug. Ich finde, wie du das beschreibst hat das einen wirklichen Mehrwert und regt zu Gesprächen an.

Die Frage nach dem Raum, egal ob real oder virtuell, analog oder digital, finde ich prinzipiell immer spannend. Deswegen habe ich in meinem letzten Vortrag Bezug auf den Artikel von dir im Frankfurter Tagungsband (Stadler-Altmann, 2024) genommen. Mit Blick auf die internationalen Entwicklungen zu Innovative Learning Environments müssen wir uns schon immer wieder versichern, was eine Lernwerkstatt ausmacht. Was Raum für eine Lernwerkstatt bedeutet. Ich gehe nochmal aufs VeLW-Positionspapier (2009) zurück. Wir haben das geschrieben, weil es uns fürchterlich geärgert hat, nicht nur uns, sondern viele andere Kolleginnen und Kollegen, dass der Begriff Lernwerkstatt einfach inflationär benutzt wurde. VW machte Lernwerkstatt, AOL machte Lernwerkstatt. Da haben wir entschieden, wir müssen eine Klärung der Begriffe Lernwerkstatt und Lernwerkstattarbeit herbeiführen. Leider ist uns eine Einzähmung nicht so wie beabsichtigt gelungen, der Begriff wird immer noch inflationär benutzt. Viele benutzen den Begriff Lernwerkstatt als Beschreibung einer Methode. Nach dem Positionspapier ist Lernwerkstatt ein real existierender Raum mit entsprechenden Eigenschaften, der es Lernenden und Lehrenden ermöglicht individuell und selbstbestimmt zu lernen.

UStA: Den Begriff zu schärfen und eine geteilte Definition zu den bedeutsamen Aspekten der Hochschullernwerkstatt zu haben, daran hat NeHle in den letzten Jahren intensiv gearbeitet. Franziska Herrmann und Pascal Kihm sind da federführend und haben die Begriffsbestimmung (Rumpf & Schmude 2021) zum einen weiterbearbeitet (Herrmann & Kihm 2024) und zum anderen die AG Begriffsbestimmung geleitet, die ein Glossar zu den Lernwerkstattbegriffen sehr basisdemokratisch und partizipativ mit vielen engagierten NeHle-Mitgliedern erstellt hat – hier im Atlas veröffentlicht.

Aber über den Raum müssen wir anders nachdenken, wenn es um Digitalisierung geht, ob der Raum tatsächlich real sein muss. Eigentlich sollten wir noch viel Grundsätzlicher über das Reale im virtuellen Raum nachdenken.

HW: Richtig, über virtuelle Realität. Und dann gibt es den zweiten Begriff der Lernwerkstattarbeit, die ist für mich viel bedeutender in der Gesamtdiskussion zur Bedeutung von Lernwerkstätten und deren Pädagogik. Da geht es nämlich um die Methode, das Didaktische, das Pädagogische. Leider ist der Begriff Lernwerkstattarbeit ein sehr sperriger Begriff. Da scheint mir Innovativ Learning Environ-

ment (ILE) vielleicht ein griffigerer Begriff. Eigentlich ging es darum, so die damalige Grundorientierung in dem Positionspapier, dass wir den Raum brauchen als ein von Hagstedt beschriebenes Refugium in der Schulwirklichkeit, um dort eine Idee aufblühen zu lassen, aber nicht um dort zu enden, sondern es muss die Lernwerkstattarbeit raumunabhängig in die gesamte Schule fließen. Aus meiner Sicht ist uns das in der Breite noch nicht so gut gelungen.

UStA: In den Beiträgen, die für den Atlas vorliegen, wird auch sehr unterschiedlich mit dem Begriff der Lernwerkstatt umgegangen, aber sie würden fast alle sehr gut zur Idee von Hagstedt passen, als Refugium in der Lehrer- und Lehrerinnenbildung an Hochschulen. Also wirklich ein Ort, in dem und mit dem man auch anders und neu denken kann. Und ich würde dir zustimmen, dass es uns (noch) nicht gelungen ist, die Idee der pädagogischen Werkstattarbeit wirklich in die Universität und in die Schulen zu bringen. Irgendwie ist die Türschwelle noch zu groß, aus der Lernwerkstatt raus und wieder rein.

HW: Ich habe im Buch mit dem Titel „Der (Sach-)Unterricht und das eigene Leben“, herausgegeben von Schomaker und Stockmann 2007, festgestellt, dass es eigentlich davon abhängt, wie wir Hochschullehrer:innen die von uns in Seminaren und Vorlesungen oft gepriesenen innovativen Formen des individuellen und selbstverantworteten Lernens selber in unserer Lehrtätigkeit umsetzen. Für mich war hier an der Humboldt-Universität der Raum, die Lernwerkstatt oder Grundschullernwerkstatt haben wir ja gesagt, ein Schutzraum, um dieser Idee freien Lauf zu lassen. Zudem hatte ich großartige Kolleg:innen in meiner Zeit an der Humboldt, die das Lernwerkstattprinzip in ihre Lehrveranstaltungen trugen und experimentierfreudig immer wieder neu erfanden.

Du brauchst diese Räume, diese Lernwerkstätten zum einen als Schutz zum Experimentieren und du brauchst sie zum anderen als Inspiration, damit wir von dem Schulgebäude-Klassenzimmer-Denken wegkommen.

UStA: Absolut! Einer meiner Forschungsschwerpunkte ist Schulhausarchitektur, genau mit diesem schulpädagogischen Blick, diese Räume eigentlich zu sprengen und über den Raumbegriff nochmal anders nachzudenken. Und erst wenn du eine Lernwerkstatt erlebt hast, weißt du, wie du dich frei machen kannst vom Raum oder dann auch wieder von der Lernwerkstatt mit ihrer Materialfülle. Das merken wir bei den Texten für den Atlas, es ist sehr unterschiedlich ausdifferenziert, wie mit Raum und Material umgegangen wird.

HW: Oder wie viel da auch, sage ich es mal ein bisschen despektierlich, gebunkert, aber nicht verwendet wird. Hier gibt es noch viel zu tun, um die Bedeutung von Materialien im Kontext von Lernwerkstätten und darüber hinaus weiter näher zu beschreiben. Da hast du in deinem Artikel im Frankfurter Band unserer Reihe eine ganz interessante Idee geäußert, dass wir uns noch intensiver mit dem Pädagogischen, mit pädagogischen Prozessen und den darin agierenden Haupt-

personen beschäftigen sollten. Aus dem Grund habe ich vor Jahren, ich glaube es war, nachdem ich einen Artikel von Labudde (2002) über didaktische Miniaturen gelesen hatte, diese zu festen Bestandteilen meiner Lehre hier an der Humboldt-Universität gemacht. Wobei das Didaktische im Mittelpunkt steht, das ist im Prinzip der Baustein, in dem es um alles geht. Hier geht es um Raum, um ansprechenden Raum, um inspirierenden Raum und um die Assoziativität der Materialanordnungen, aber zugleich auch um Begleitung und Reflexion in einem kleinen, überschaubaren Inhaltsbereich (Wedekind 2013). Ich fände es schön, wenn in dieser Richtung weiter an den Hochschule gearbeitet werden könnte.

UStA: So habe ich das tatsächlich auch verstanden und habe damals in Brixen didaktische Miniaturen in der EduSpace Lernwerkstatt dem Praktikumsamt vorgestellt. Die Lernwerkstätten, die sich in Brixen weiterentwickelt haben, in den EduSpaces, arbeiten ganz viel mit didaktischen Miniaturen, weil das so anschaulich ist für beide Seiten, sowohl für die Wissenschaftler*innen als auch für die Lehrer*innen und Kindergärtner*innen, die sich damit gut identifizieren können. Aber dazu braucht's dann wieder einen Raum, egal in welchem Zusammenhang, um das auszuprobieren. Und ich finde, da ist Lernwerkstatt wirklich was genuin Schulpädagogisches.

Als Schulpädagogin sehe ich genau dieses Experimentelle als relevant an: Nicht nur zu sagen, es muss innovativ sein, sondern in meiner Lehre selbst auch versuchen, innovativ zu sein. Was Neues auszuprobieren mit den Studierenden. Und wenn dann die Vorlesung schief geht, dann geht sie halt mal schief und dann wird nachgefragt, warum ist es denn schief gegangen?

HW: Das ist das Schöne und Spannende an unseren Berufen, allerdings muss man sich auch trauen.

UStA: Ich habe den Eindruck, die Lernwerkstättler:innen trauen sich ganz schön viel.

HW: Viel. Das merke ich auch im Rückblick. Ich habe einen Artikel geschrieben in dem vorletzten Tagungsband, in dem ich zurückschauen auf meine Erlebnisse mit und in Lernwerkstätten (Wedekind, 2023). Wesentlich ist die Ebene der persönlichen Begegnung mit Menschen, die fast alle unglaublich interessiert, innovativ sind und über sich nachdenken und diese kindliche Freude der Neugier immer noch in sich tragen. Das hat mich jung gehalten, sage ich mal so, zumindest gedanklich. Und das wäre doch schön, wenn wir diese Idee der Neugier mit der Lernwerkstatt und der Lernwerkstattarbeit beleben, erlebbar machen und unsere Studierenden ‚mit diesem Virus infizieren‘ könnten.

UStA: Aber was kommt nach der Lernwerkstatt, dem Labor, dem MakerSpace und dem Innovative Learning Environment?

HW: Also ich kann von einem Traum reden. Mein Traum, den werde ich wahrscheinlich lebend nicht mehr realisiert sehen, ist, dass die Lernwerkstatt zwar als real existierender Raum noch in Schulen existiert, im Sinne von Hagstedt als Refugien (Hagstedt 2004), im Sinne von Ernst zum Erfahrungen sammeln, in dem Erwachsene lernen wie Kinder (Ernst 1990 & 1997), damit sie in der Lage sind, Kinder besser beim Lernen zu begleiten und als Übungs- und Vergewisserungsraum für innovative Pädagogik.

UStA: Das ist ja die Grundidee von Lernwerkstatt. Aber gleichzeitig würde ich mir wünschen, dass es eigentlich gar keiner Lernwerkstatt mehr bedarf. Sondern, dass die Idee der Methode Lernwerkstatt in unseren Bildungsinstitutionen selbstverständlich wird, da bräuchte man einen schönen Begriff.

HW: Deswegen die Diskussion um die Begriffe, um einen Begriff zu finden, der nicht so sperrig ist, vielleicht ist es das von der OECD ab 2017 beschriebene Innovativ Learning Environment (ILE), was meiner Meinung zumindest in großen Teilen die Lernwerkstattarbeit beschreibt und ein Verständnis von Lernen, Lehren, Lernen begleiten umreißt, das in der gesamten Institution Schule umgesetzt werden sollte. Und wer noch ‚Schiss‘ hat davor und sich nicht traut, der geht halt in die Lernwerkstatt und er probiert es mal aus. Wenn die Ängste genommen sind, fließt die Idee dann vielleicht in die gesamte Schule. Das wäre mein Traum.

UStA: Und in Kombination mit Digitalisierung, Demokratisierung, Inklusion. Als Hochschule können wir hier viel anbieten und nachstellen, theoretische Überlegungen anbieten und Umsetzungsmöglichkeiten nachstellen bzw. ausprobieren in der Lernwerkstatt. Da fehlt noch Einiges. Hochschulen sind immer auch ein Spiegel der gesellschaftlichen Ideen und Überzeugungen zu Bildung in relativ festen Strukturen.

HW: Ja, aber zugleich ist sie ja auch ein geschützter Ort. Wie Schule auch. Basisdemokratie ist so eine Idee, die in Lernwerkstätten wunderbar umgesetzt werden könnte. Und wenn ich als Persönlichkeit den Mut habe, dies für mich zu erkennen und dann auch leben zu können, dann ist das der Raum der Demokratiebildung, nach Hartmut von Hentig (1993). Seine Aussage hat große Bedeutung für mein pädagogischen Handeln. Ich bekomme ihn augenblicklich nicht wörtlich zusammen, aber die Botschaft ist: ich kann nur dann an Demokratie glauben, wenn ich erlebe, dass sie funktioniert. So sehe ich das auch für Lernwerkstatt und die pädagogische Werkstattarbeit: Ich kann nur dann daran glauben, wenn ich erlebe und erfahre, dass sie funktioniert und mir sie guttut.

UStA: Ja, aber das würde ich als Schulpädagogin für alle möglichen Unterrichtsmethoden sagen. Ich kann die Methoden nur glaubhaft umsetzen und anwenden, wenn ich sie selbst erlebt habe und für mich festgestellt habe, dass sie funktionieren, für die Kinder in der Lernsituation und auch für mich, für eine bestimmte Fragestellung, für ein bestimmtes Unterrichtsziel funktionieren. Und das verlangt

eben eine andere Auseinandersetzung als einfach im Duktus der ‚allwissenden‘ Professorin in Vorlesungen und Seminare zu gehen. Das verlangt eine Arbeit, die an der pädagogischen Werkstattarbeit orientiert ist.

HW: Hm, und dazu würde ich die Lehrerbildung gerade im Zusammenhang mit Lernwerkstatt, getragen von der Idee der Lernwerkstattarbeit als Glück definieren. Es kann nichts besser sein, als eine glückliche Interaktion zu gestalten, in der alle Glück empfinden. Die Lernwerkstatt bietet so etwas.

Immer dann, wenn ich hier [in der Geschwister-Scholl-Str. 7 an der Humboldt-Universität, Anm. d. Verf.*in] in diese Lernwerkstatt gegangen bin, dann bin ich von meinem Büro übergegangen in den Raum des Glücks. Ich habe ganz, ganz selten da drüben Ärger erfahren. Erlebt habe ich manchmal Beschämungen, wenn ich mal wieder in alte pädagogische Muster verfallen bin, habe aber daraus immer wieder gelernt.

Zu meinem Geburtstag kamen zwei Student*innen und sagten: „es war so ein Glück, dass wir uns begegnet sind.“ Und das geht mir genauso. Ich bin genauso glücklich, dass ich den unterschiedlichsten Student*innen begegnen durfte und dass sie meisten ehrliche Signale zu meiner Lehrtätigkeit gegeben haben. Es belebt die Arbeit und macht sie besser.

UStA: Das stimmt, dieses wechselseitige, gemeinsame Lernen, Lehren und Sich-entwickeln. Das ist ja auch vielleicht ein schönes Schlusswort.

HW: Dass Lernwerkstatt wirklich Glück produziert, das ist das eigentliche Geschenk und das möchte ich gern zu deinem Schlusswort ergänzen.

Literatur

- Ernst, K. (1990), Das Einfache, das schwer zu machen ist. Erwachsene lernen „wie Kinder“, in: Die Grundschulzeitschrift (4) 35, S. 29–32.
- Ernst, K. (1997): Blütenstaub und Fibonaccifolge. Einblicke in das Entdeckende Lernen von Erwachsenen. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Die Lernwerkstatt. Eine lebendige Verbindung von Kreativität und Lernen. Frankfurt am Main
- Ernst, K.; Wedekind, H. (1993) (Hrsg.), Lernwerkstätten in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M.: Arbeitskreis Grundschule.
- Hagstedt, H.; Krauth, I. M. (Hrsg.) (2014): Lernwerkstätten – Potenziale für Schulen von Morgen. Grundschulverband: Frankfurt a. M.
- Hagstedt, Herbert (2004): Diskrete Schulentwicklung durch Lernwerkstätten. Werkstattberichte/Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Grundschulpädagogik, H. 7. Kassel.
- Herrmann, F.; Kihm, P. (2024), Zur Begriffsbestimmung Hochschullernwerkstatt, in: Weber, N.; Moos, M.; Kucharz, D. (Hrsg.), Hochschullernwerkstätten im analogen und digitalen Raum. Perspektiven auf Didaktik und Forschung in innovativen Lernsettings, Klinkhardt: Bad Heilbrunn, S. 285–296.
- Labudde, P. (2002). Situiertes Lernen in fachdidaktischen Lern-Lehr-Veranstaltungen. In CD zur Frühjahrstagung des Fachverbandes Didaktik der Physik in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft Bremen 2001. Berlin: Lehmanns Fachbuchhandlung.

- Rumpf, D.; Schmude, C. (2021): Von der Herausforderung, die Vielfalt von Hochschullernwerkstätten in einer Definition abzubilden. In: Holub, B.; Himpsl-Gutermann, K.; Mittlböck, K.; Musilek-Hofer, M.; Varelija-Gerber, A.; Grünberger, N. (Hrsg.): *lern.medien.werk.statt*. Hochschullernwerkstätten in der Digitalität. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 53–69
- Stadler-Altman, U. (2024), Lernen ermöglichen. Lernwerkstätten und Innovative Lernumgebungen im Vergleich, in: Weber, N.; Moos, M. & Kucharz, D. (Hrsg.), *Hochschullernwerkstätten im analogen und digitalen Raum: Perspektiven auf Didaktik und Forschung in innovativen Lernsettings*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 25–40.
- VeLW, Verbund europäischer Lernwerkstätten e.V. (2009), *Positionspapier zu Qualitätsmerkmalen von Lernwerkstätten und Lernwerkstattarbeit*, Bad Urbach, Berlin: tifbv
- von Hentig, H. (1993). *Schule neu denken. Eine Übung in pädagogischer Vernunft*. München: Hanser.
- Wedekind, H. (2013): Lernwerkstätten in Hochschulen – Orte für frohes Lernen, die Theorie fragwürdig und Praxis erleb- und theoretisch hinterfragbar machen. In: Coelen, H., Müller Naendrup, B. (Hrsg.): *Studieren in Lernwerkstätten*. Wiesbaden: Springer VS
- Wedekind, H. (2023): *Hochschullernwerkstätten – Verortung in hochschulpädagogischen Exkursen*. In: Kihm, P.; Kelkel, M.; Peschel, M. (Hrsg.): *Interaktionen und Kommunikationen in Hochschullernwerkstätten. Theorien, Praktiken, Utopien*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 305–325

Autor*innen

Stadler-Altman, Ulrike, Prof. Dr.

ORCID: 0000-0002-3583-8562

Humboldt-Universität zu Berlin; Schulpädagogik

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Empirische Schul- und Unterrichtsforschung, Lernumgebungen – Learning Environment, Professionsforschung: Lehrerinnen und Lehrer, Kooperativer Theorie-Praxis-Transfer, Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft.

Ulrike.Stadler-Altman@hu-berlin.de

Wedekind, Hartmut, Prof. Dr.

ehedem Alice Salomon Hochschule Berlin,

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: naturwissenschaftlich-technische und mathematische frühe Bildung, STEAM, Lernen in Lernwerkstätten, ehemaliger wissenschaftlicher Begleiter des Kinder- und Jugendforscher*enzentrums HELLEUM, und seit 2018 wissenschaftliche Begleitung des BONNEUM-Projekts in Bonn

wedekindh@ash-berlin.eu